

Breisach – ein Refugium für Rebellen im früheren Mittelalter?

VON GERD ALTHOFF

Als im Jahre 1298 für König Adolf von Nassau die militärische Lage im Elsaß gegen den anrückenden Habsburger Albrecht bedrohlich zu werden drohte, zog er über die Rheinbrücke bei Breisach – die einzige zwischen Basel und Straßburg in dieser Zeit – in Richtung Offenburg ab. Wenig später fand er in der Schlacht von Göllheim den Tod und Albrecht wurde sein Nachfolger. Der Straßburger Geschichtsschreiber Ellinhard, der über diese Geschehnisse ausführlich berichtet, bemerkt zu dem Rheinübergang Adolfs von Nassau bei Breisach: Immer wenn Könige diese Brücke quasi fliehend benutzt hätten, wären sie bald darauf ihrer Ehre und ihrer Herrschaft verlustig gegangen¹. Natürlich ist dies ein *vaticinium ex eventu*, eine Prophezeiung aus der Rückschau. Doch scheint die Frage erlaubt, an welche Fälle der Geschichtsschreiber des endenden 13. Jahrhunderts gedacht haben, wann also Breisach und der Rheinübergang eine bedeutsame und unheilbringende Rolle in der Geschichte der deutschen Könige gespielt haben könnte.

Der Historiker, der dieser Frage nachgeht, stößt schnell auf die Ereignisse des Jahres 1212, als in Breisach so etwas wie eine Vorentscheidung in der Auseinandersetzung um die Königsherrschaft zwischen dem Welfen Otto IV. und dem Staufer Friedrich II. fiel². Im Jahre 1212 war der junge, in Sizilien aufgewachsene Friedrich II. auf Veranlassung Papst Innozenz III. nach Deutschland gezogen, um die Königsherrschaft, das Erbe seiner Väter, anzutreten. Eine Gruppe von Fürsten hatte ihn bereits 1211 in seiner Abwesenheit in Nürnberg zum Gegenkönig gegen Otto IV. erhoben³. Die Reise erfolgte ohne ein Heer und war mehr als ein Wagnis. In Konstanz kam Friedrich nur wenige Stunden vor Otto IV. an. Die Stadt, die sich eigentlich für den Empfang des Welfen gerüstet hatte, nahm jedoch auch den Staufer auf und Friedrich fand die nötige Zeit, den Stauferanhang zu mobilisieren und zu sammeln. Kaiser Otto IV. blieb nichts anderes übrig, als an den Oberrhein auszuweichen, und er begab sich nach Breisach, in eine Stadt, in der zu dieser Zeit sowohl

1 Vgl. Ellinhardi *Argentinensis Annales et Chronica*, hg. von Philipp JAFFÉ (MGHSS 17, Hannover 1861, S. 91-141) S. 137: *Transiuit ergo pontem in Brisacho, in quo ponte omnes reges quasi fugiendo transeuntes non brevi post tempore ab omni honore destituti fuerunt*; zu Ellinhard vgl. Wilhelm WATTENBACH – Franz-Josef SCHMALE, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vom Tode Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnums 1*, Darmstadt 1976, S. 340ff. Zum Vorgehen Albrechts vgl. Alfred HESSEL, *Jahrbücher des deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg*, München 1931, S. 51 ff.

2 Eduard WINKELMANN, *Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig* (Jahrbücher der deutschen Geschichte) 2, Leipzig 1878, S. 324ff.; Ernst H. KANTOROWICZ, *Kaiser Friedrich der Zweite*, 2 Bde., Berlin 1927/31, 1, S. 58 und 2, S. 28; unter besonderer Berücksichtigung der Politik Innozenz III. vgl. Manfred LAUFS, *Politik und Recht bei Innozenz III.* (Kölner Historische Abhandlungen 26) Köln – Wien 1980, S. 162 ff.

3 Zu der Formulierung *inter alios principes specialiter pre ceteris in imperatorem nos elegit* (MGH *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, hg. von Ludwig WEILAND, 2, Hannover 1896, Nr. 43) vgl. Heinrich MITTEIS, *Die deutsche Königswahl*, Brunn – München – Wien ²1944, S. 145 ff.; zum Problem zuletzt Wolfgang GIESE, *Der Reichstag vom 8. September 1256 und die Entstehung des Alleinstimmrechts der Kurfürsten* (Deutsches Archiv 40, 1984, S. 562-590) S. 563 ff.

der Bischof von Basel als auch die Herzöge von Zähringen Rechte und Einfluß ausübten⁴. In Breisach trieben die Ritter und Gefolgsleute des Welfen, die bei den Bürgern der Stadt einquartiert waren, jedoch so ihr Unwesen, wie ein französischer Geschichtsschreiber ausführlich berichtet, daß die Bürger auf Selbsthilfe sann⁵. Quelle des Ärgernisses waren die unzweideutigen Absichten, die die Kriegersleute mit den Frauen, Töchtern und Mägden der Breisacher Bürger hatten. Die Bürger beschloßen auf einer Zusammenkunft, sie sollten auf ein Glockenzeichen der Ortskirche hin über die ungebetenen Gäste in ihren Häusern herfallen und sie umbringen. Jeder, der sich dieser Verpflichtung entzöge, sollte aus der Stadt verbannt werden. Diese plötzliche Aktion der Breisacher Bürger hatte vollen Erfolg. Die Begleitung Ottos IV. wurde teils umgebracht, teils fand sie auf der Flucht den Tod. Dem Kaiser selbst, der von dem Gemetzel unterrichtet wurde, gelang es nur durch die Hilfe eines Üsenbergers, heimlich aus Breisach zu entkommen; und er zog sich anschließend nach Norddeutschland zurück⁶. Die Breisacher Ereignisse haben also den Siegeszug Friedrichs II. nicht unerheblich begünstigt. An sie könnte Ellinhard, der Straßburger Geschichtsschreiber, gedacht haben, als er ein Jahrhundert später seine Bemerkungen über die Flucht der Könige über die Breisacher Brücke machte.

Man muß dann weit in die Geschichte des Mittelalters zurückgehen, wenn man weitere Fälle aufspüren will, in denen sich das Geschick von Königen bei Breisach entschied oder zu entscheiden drohte. In ganz erstaunlicher Weise fündig wird man jedoch in dieser Hinsicht in der Ottonenzeit, in der Breisach nicht weniger als viermal im Zusammenhang von Auseinandersetzungen um die Königsherrschaft genannt wird. Natürlich ist man in der Forschung längst auf diese Belege aufmerksam geworden und hat sie zum Teil sehr ausführlich behandelt⁷. Die Diskussion scheint dennoch nicht abgeschlossen, weil eine ganze Reihe von Fragen bisher noch nicht beantwortet ist. Ohne mit dem Anspruch aufzutreten, diese Antwort nun in allen Fällen liefern zu können, sei die Diskussion dennoch mit einigen neuen Beobachtungen und Hinweisen weitergeführt. Sie scheint im übrigen deshalb von besonderem Interesse, weil sie tief hineinführt in die Probleme frühmittelalterlicher Königs- und Herzogsherrschaft, in die Frage nach der herrschaftlichen Struktur des Breisgaus, wie in Fragen der genossenschaftlichen Bindungen im früheren Mittelalter.

Genug der Vorrede: Breisach erscheint in den mittelalterlichen Quellen erstmals im Jahre 939. Es handelt sich um einen der vier Belege, die wir uns näher anschauen müssen, denn zu diesem Jahr ist von einer Belagerung Breisachs durch König Otto I., den Großen, die Rede⁸. Das Schweigen vorheriger frühmittelalterlicher Quellen über Breisach ist im

4 Vgl. Eduard K. H. HEYCK, Geschichte der Herzöge von Zähringen, Freiburg 1891, Nachdruck 1980, S. 472 ff.; Günther HASELIER, Geschichte der Stadt Breisach am Rhein, Breisach 1969, S. 80 ff.; vgl. die diesbezügliche Quelle, eine Urkunde Heinrichs VI. vom Juli 1185 bei Joseph TROUILLAT, *Monuments d'histoire de l'ancien évêché de Bale*, I, Porrentruy 1852, S. 399.

5 Vgl. Richeri *Gesta Senoniensis ecclesiae*, hg. von Georg WAITZ (MGHSS 25, Hannover 1880, S. 249-345) S. 292 f. cap. 13: *De promotione Octonis in imperatorem, et de infortunio quod ei apud Brisac evenit*.

6 Vgl. die Zusammenstellung der Quellen bei Johann Friedrich BÖHMER, *Regesta Imperii V*, Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard, neu hg. von Julius FICKER, 1, Innsbruck 1881/2, Nr. 488b; s. auch HEYCK (wie Anm. 4) S. 473, Anm. 1413.

7 Vgl. Helmut MAURER, *Der Herzog von Schwaben, Sigmaringen* 1978, S. 77 ff.; Thomas L. ZOTZ, *Der Breisgau und das alemannische Herzogtum* (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 15) Sigmaringen 1974, S. 111 ff. und S. 160 ff.; HASELIER (wie Anm. 4) S. 56 ff.

8 Vgl. (Adalberti) *Continuatio Reginonis* (Reginonis abbatis Prumiensis *Chronicon cum continuatione Treverensi*, hg. von Friedrich KURZE, MGHSSrG, Hannover 1890) a. 939: *Quo expulso* (sc. König

übrigen erstaunlich, nicht zuletzt deshalb, weil der Mons Brisiacus in spätantiken Quellen mehrfach genannt wird und weil sich hier, wie allgemein bekannt, ein römisches Kastell von beträchtlicher Größenordnung befand, das die frühmittelalterlichen Jahrhunderte weiterbestand, wie die Bezeichnung *castrum munitissimum* in der Ottonenzeit zur Genüge beweist und wie natürlich auch die archäologischen Grabungen gezeigt haben⁹.

Dies ändert aber nichts daran, daß wir über die Funktion und Bedeutung Breisachs in der Merowinger- und Karolingerzeit keine gesicherten Aussagen machen können. Im Jahre 939 aber belagerte Otto der Große Breisach mit einem Heer, denn das castrum war von Truppen des aufständischen Herzogs Eberhard von Franken besetzt. Zusammengefunden hatten sich in diesem Aufstand in der Anfangsphase der Regierungszeit Ottos des Großen Heinrich, der Bruder des Königs, Herzog Gisibert von Lothringen, der Schwager Ottos, und eben Herzog Eberhard von Franken aus der Sippe der Konradiner, auf dessen Rat hin im Jahre 919 noch Ottos Vater Heinrich I. zum ersten sächsischen König im ostfränkischen Reich gewählt worden war¹⁰. Es sei hier einstweilen nur angedeutet, daß man den ›Aufstand‹ eigentlich besser als ›Fehde‹ charakterisieren sollte, mit der sich die Großen den gesteigerten und ihrer Meinung nach ungerechtfertigten Herrschaftsansprüchen Ottos des Großen widersetzen.

Die Ereignisse um Breisach haben in diesen Auseinandersetzungen einen hohen Stellenwert, weil es hier zu einer förmlichen Herrscherverlassung Ottos kam, die von den Bischöfen Friedrich von Mainz und Rudhart von Straßburg inszeniert wurde¹¹. Sie ließen nämlich in einer bestimmten Situation ihre Zelte und ihr Gerät vor Breisach im Stich, verließen das königliche Heer und begaben sich in das Lager der Aufständischen. Ihnen folgten so viele aus dem königlichen Heer, daß die Sachsen, wie Widukind von Corvey aus der Rückschau der 60er Jahre des 10. Jahrhunderts sagt, »jede Hoffnung verloren, weiter den König stellen zu können«¹². Den eigentlichen Grund für diese Herrscherverlassung nennen die Quellen nicht ausdrücklich. Es wird jedoch soviel deutlich, daß Otto der Große sich den Bemühungen Friedrichs von Mainz widersetzt hatte, durch einen Vertrag den

Ludwig) *Brisacam castellum munitissimum obsedit, ubi quam plura utrimque fortia et bellica gesta sint, futura posterorum successio non ignorabit*; vgl. weitere Angaben in Anm. 11.

9 Rudolf NIERHAUS, Zur Topographie des Münsterberges von Breisach (Badische Fundberichte 16, 1940, S. 94-113); Helmut BENDER – Rolf DEHN – Ingo STORK, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966-1975) (Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1976, S. 213-224 und 4, 1976, S. 309-320); Michael SCHMAEDECKE, Archäologische Ausgrabungen in Breisach a. Rh. Breisgau-Hochschwarzwald (Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1982, S. 186-190, und 1983, S. 202-205 mit weiteren Hinweisen).

10 Vgl. dazu Rudolf KÖPKE – Ernst DÜMLER, Kaiser Otto der Große, Leipzig 1876, S. 81 ff.; Wolfgang GIESE, Der Stamm der Sachsen und das Reich in ottonischer und salischer Zeit, Wiesbaden 1976, S. 115 ff.; Gerd ALTHOFF, Zur Frage nach der Organisation sächsischer coniurationes in der Ottonenzeit (Frühmittelalterliche Studien 16, 1982, S. 130-142); zur Wahl Heinrichs I. s. zuletzt Ernst KARPF, Königserhebung ohne Salbung. Zur politischen Bedeutung von Heinrichs I. ungewöhnlichem Verzicht in Fritzlar (919) (Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 34, 1984, S. 1-24).

11 Vgl. Continuatio Reginonis (wie Anm. 8) a. 939: *Unde Fridericus archiepiscopus Mogontiensis et Ruodhardus episcopus Strazburgensis fixis in obsidione tentoris et relictis copiarum, quas detulerant, sarcinis nocte clam aufugerunt et Mittensem urbem adeuntes Gisalberto et Heinrico se occursuros, ut coniuraverant, speraverunt*; vgl. die ergänzenden Bemerkungen Widukinds von Corvey in Anm. 12.

12 Vgl. Die Sachsengeschichte des Widukind von Corvey, hg. von Hans-Eberhard LOHMANN und Paul HIRSCH, MGH SS rG, Hannover 1935, II, 24: *Haec cum audiuntur in castris regis – nam ea tempestate rex erat pugnans contra Briseg et alias urbes, quae erant Evurhardi ditionis –, multi se a castris eruebant, nec ultra spes erat regnandi Saxones. Rex vero ea turbatione tanta constantia ac imperio usus est, licet raro milite constiparetur, acsi nichil ei difficultatis obviasset. Nam summi pontifices relictis tentoriis et alia qualibet suppellectili, ipsi etiam defecerunt a fide.*

Frieden zwischen den Parteien wieder herzustellen¹³. Die ablehnende Haltung Ottos gegen diesen Vertrag reichte für viele Große aus, den Herrscher zu verlassen und sich der Partei seiner Gegner anzuschließen, und damit den Bestand des Königums Ottos des Großen grundsätzlich in Frage zu stellen.

Es kam allerdings ganz anders, als es die Anhänger des Königs befürchtet hatten: Die Herzöge Eberhard und Gisibert wurden im Oktober 939 von Truppen Ottos bei Andernach überrascht und bei diesem Treffen getötet. Auf diese Nachricht hin ergaben sich die *castellani*, die Besatzung von Breisach¹⁴. Für unsere auf die Funktion und Bedeutung Breisachs in der Ottonenzeit gerichtete Fragestellung bleibt für die weitere Untersuchung folgendes festzuhalten: Es ist bisher nicht geklärt, wie eigentlich die Anhänger des fränkischen Herzogs Eberhard in den Besitz Breisachs gekommen sind. Man hat hingewiesen auf die elsässischen Herrschaftspositionen der Konradiner im frühen 10. Jahrhundert und darauf, daß nach dem ottonischen Geschichtsschreiber Liutprand von Cremona Breisach *in partibus Alsatiae* gelegen sei¹⁵. Es könnte also sein, daß Breisach bis 939 in den Händen der konradinischen Sippe war, wobei die Vermutung naheliegt, daß ein ehemaliger Reichsgutkomplex durch die Konradiner mediatisiert, entfremdet worden ist. Beweise, das muß betont werden, gibt es für eine solche Erklärung aber ebensowenig wie für die Vorstellungen, die in der Forschung bezüglich Breisachs für die Zeit nach 939 bestehen.

Man geht nämlich davon aus, daß Breisach nun ein ›Vorort‹ des alemannischen Herzogs, ein Zentrum der Herzogsherrschaft geworden sei, wie es etwa Zürich war¹⁶. Die Funktion eines Vorortes des alemannischen Herzogtums impliziert wohl residenzähnliche Gebäude zum Aufenthalt des Herzogs und seines Gefolges sowie häufige Aufenthalte desselben. Otto der Große, so wird angenommen, habe Breisach nach dem Scheitern des Eberhard-Aufstandes an seinen treuen Helfer, den alemannischen Herzog Hermann I. gegeben. Belege für diese Funktion Breisachs nach 939 aber finden sich in den schriftlichen Quellen nicht – sie erwähnen die alemannischen Herzöge in der Ottonenzeit nicht ein einziges Mal im Zusammenhang mit Breisach. Belege hierfür liefern vielmehr ausschließlich Münzen¹⁷.

Es gibt mehrere in Breisach geprägte Münzen, die die Namen der alemannischen

13 Vgl. Widukind (wie Anm. 12) II, 25: *Summus pontifex* (sc. Friedrich von Mainz) *missus ad Evurhardum pro concordia et pace, cum esset earum rerum desiderantissimus, pacto mutuo suum interposuit iuramentum, et ideo ab eo non posse desipere fertur narrasse. Rex autem per pontificem officio suo congruentia dirigens responsa, nil ad se pertinere voluit, quicquid episcopus egisset sine suo imperio*. Die Einlösung des *iuramentum* aber war die in Anm. 11 und 12 zitierte Herrscherverlassung (*ut coniuuraverant*); vgl. dazu schon Helmut NAUMANN, Rätsel des letzten Aufstandes gegen Otto I. (Archiv für Kulturgeschichte 46, 1964, S. 133-184) Wiederabdruck in: Otto der Große, hg. von Harald ZIMMERMANN, Darmstadt 1976, S. 70-136) dort bes. S. 97ff.

14 Zu den Ereignissen vgl. KÖPKE – DÜMLER (wie Anm. 10) S. 88ff.; die Kapitulation Breisachs meldet die *Continuatio Reginonis* (wie Anm. 8) a. 939: *Quo audito* (sc. den Tod Gisiberts und Eberhards) *Brisacenses castellani regiae dominationi subduntur et castellum obsidione absolvitur*.

15 Vgl. Liutprandi antapodosis (Die Werke Liutprands von Cremona, hg. v. Joseph BECKER, MGHSSrG 41, Hannover – Leipzig 1915) IV, 27: *Est in Alsatiae partibus castellum Brisicau patrio vocabulo nuncupatum, quod et Rhenus in modum insulae cingens et naturalis ipsa loci asperitas munit. In hoc itaque suorum Heverardus posuerat multitudinem militum, quorum terrore non solum magnam sibi partem praefatae provinciae vendicabat, verum etiam circumcirca regis fideles misere laniabat*; vgl. dazu MAURER (wie Anm. 7) S. 77; ZOTZ (wie Anm. 7) S. 111ff.

16 MAURER (wie Anm. 7) S. 75ff.; ZOTZ (wie Anm. 7) S. 112ff.

17 Vgl. Hermann DANNENBERG, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, 5 Bde., Berlin 1876-1905, Bd. 1, S. 340ff.; HASLIER (wie Anm. 4) S. 60ff. mit Abbildungen nach S. 64; MAURER (wie Anm. 7) S. 77f. und Abb. 10-13 (S. 315).

Herzöge Hermann, Liudolf und Burkhard II. aufweisen. Die Münzen tragen zumeist auch das Bild und den Namen Ottos des Großen, teilweise aber auch nicht. In Breisach bestand in der Regierungszeit Ottos I. also unzweifelhaft eine königliche und herzogliche Münzstätte. Es muß aber doch gefragt werden, ob diese Tatsache ausreicht, um Breisach als einen ›residenzähnlichen Vorort‹ des alemannischen Herzogtums zu charakterisieren. Die Antwort auf diese Frage ist im übrigen auch allgemein für die Charakteristik der Herrschaftsverhältnisse im Breisgau so wichtig, daß es geraten erscheint, auch die anderen Quellenausagen über Breisach sehr genau zu prüfen, zumal sie nur schwer mit einer Qualität Breisachs als herzoglicher Vorort in Einklang zu bringen sind.

Damit kommen wir zur zweiten Erwähnung Breisachs in den schriftlichen Quellen der Ottonenzeit. In den 50er Jahren des 10. Jahrhunderts kam es noch einmal zu einem großen Aufstand gegen Otto I., als dessen Rädelführer vor allem Liudolf, der Sohn Ottos und alemannische Herzog, Konrad der Rote, der Schwiegersohn des Herrschers und Herzog von Lothringen, sowie der uns schon bekannte Erzbischof Friedrich von Mainz in den Quellen entgegentreten¹⁸. Ohne auf die Gründe, die zu diesem Aufstand führten, ausführlicher einzugehen, sei angemerkt, daß wie bei dem ›Aufstand‹ des Jahres 939 der Begriff Fehde dem Sachverhalt besser gerecht zu werden scheint. Im Unterschied zu 939 richtete sich die Fehde zunächst nicht gegen den König, sondern gegen dessen Bruder Heinrich, der Ottos Sohn Liudolf in Italien durch Intrigen geschadet hatte. Erst dadurch, daß der König sich auf die Seite seines Bruders und nicht auf die seines Sohnes schlug, wurde er in die Fehde verwickelt.

Breisach wird diesmal nicht im Zusammenhang von Kampfhandlungen erwähnt. Vielmehr meldet der Fortsetzer der Chronik Reginos von Prüm, bei dem es sich um den späteren Erzbischof Adalbert von Magdeburg handelt, Erzbischof Friedrich von Mainz sei angesichts der drohenden militärischen Auseinandersetzungen aus Mainz geflohen und habe die Stadt den Feinden des Königs überlassen: *Quo audito Fridericus archiepiscopus Mogontia secessit et civitatem inimicis regis tuendam commisit. Ipse Brisacam castellum, latibulum semper Deo regique rebellantium, intravit totamque ibi pene aetatem rei eventum expectaturus permansit*¹⁹. Die Forschung hat es sich mit dieser Nachricht über den Breisacher Aufenthalt Friedrichs einfach, und wohl zu einfach gemacht. Da der Sohn Ottos und Führer des ›Aufstands‹, Liudolf, zur fraglichen Zeit alemannischer Herzog war, nahm man an, er habe dem ihm verbundenen Erzbischof den herzoglichen Vorort Breisach zum Aufenthalt zur Verfügung gestellt²⁰. Was der Geschichtsschreiber aber mit der Charakterisierung Breisachs als Schlupfwinkel von Rebellen gegen Gott und den König gemeint haben könnte, hat man nicht sehr entschieden gefragt. Diese Frage sei auch jetzt zurückgestellt, um die weiteren Nennungen Breisachs in der Ottonenzeit in die Diskussion einbeziehen zu können.

Die nächste Nennung steht im Zusammenhang der Versuche Heinrichs des Zänkers, des ehemaligen bayerischen Herzogs, anstelle des unmündigen Otto III. im Jahre 983 selbst die

18 Zum Verlauf vgl. KÖPKE – DÜMMLER (wie Anm. 13) S. 89ff.; Karl BRUNNER, *Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich*, Köln – Wien – Graz 1979, S. 191ff.; ALTHOFF (wie Anm. 10) S. 136ff.; zuletzt Franz-Reiner ERKENS, *Fürstliche Opposition in ottonisch-salischer Zeit* (Archiv für Kulturgeschichte 64, 1982, S. 307-370) S. 315ff.

19 *Continuatio Reginonis* (wie Anm. 8) a. 953.

20 MAURER (wie Anm. 7) S. 77, vgl. schon Heinrich BÜTTNER, *Franken und Alemannen in Breisgau und Ortenau*, S. 52; DERS., *Breisgau und Elsaß*, S. 78; beide Arbeiten wiederabgedruckt in: *Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze von Heinrich Büttner*, hg. von Hans PATZE, Sigmaringen 1972.

Königswürde zu übernehmen²¹. Beim frühen Tod Ottos II. befand sich der Zänker, der diesen Beinamen wegen mehrerer ›Aufstände‹ gegen Otto II. erhielt, beim Bischof von Utrecht in Haft. Aus dieser Haft wurde er sofort nach dem Tode des Kaisers entlassen, und er übernahm in Köln von Erzbischof Warin, wohl in seiner Eigenschaft als nächster männlicher Verwandter, die Vormundschaft und Sorge für den jungen Otto III., ein dreijähriges Kind. In den folgenden Monaten wurde schnell deutlich, daß die Aktivitäten des Zänkers gar nicht auf eine Vormundschaftsregierung zielten, sondern auf die Übernahme der Königsherrschaft selbst. Teil dieser Aktivitäten war eine Gesandtschaft an den französischen König Lothar, die diesen zu einem Treffen nach Breisach einlud.

Um die Datierung dieses Treffens hat es in der Forschung einige Diskussionen gegeben²². Man darf heute jedoch als gesichert annehmen, daß die Zusammenkunft Lothars und Heinrichs für den 1. Februar 984 vorgesehen war. Wir wissen von diesem Vorhaben aus zwei westfränkisch-französischen Quellen: aus einem Brief des berühmten Gerbert von Aurillac²³, der zu dieser Zeit an der Reimser Domschule tätig war, und durch den Reimser Geschichtsschreiber Richer, der ausführlich auf den Zug des französischen Königs Lothar zu Heinrich zu sprechen kommt, ohne den Ort Breisach direkt zu nennen²⁴. Für unsere Frage nach der Bedeutung Breisachs in dieser Zeit aber sind diese Nachrichten von größtem Interesse. Heinrich der Zänker muß nämlich angesichts des in Aussicht genommenen Termins für das Treffen direkt nach seiner Haftentlassung, die frühestens Ende Dezember/Anfang Januar 983/4 passiert sein kann, die genannte Gesandtschaft zum französischen König geschickt haben. Er hat mit anderen Worten nach mehrjähriger Haft in Utrecht sofort Breisach als Ort der Zusammenkunft benennen können, obgleich er als ehemaliger bayerischer Herzog doch wohl kaum Rechte an diesem Ort gehabt haben dürfte²⁵. Der alemannische Herzog dieser Zeit, Konrad, war überdies ein erklärter Gegner des Zänkers und ein prononciierter Vertreter der Partei, die dem jungen Otto III. das Königtum erhalten wollte²⁶. Zur Frage steht also wohl, aus welchem Grund Heinrich

21 Zu den Vorgängen vgl. Mathilde UHLIRZ, *Jahrbücher des deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III.*, Bd. 2, Leipzig – Berlin 1954, S. 12 ff.; Rudolf KOHLENBERGER, *Die Vorgänge des Thronstreits während der Unmündigkeit Ottos III.* 983-985, Phil. Diss. Erlangen 1931; GIESE (wie Anm. 10) S. 23 f.; Gerd ALTHOFF, *Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen* (Münstersche Mittelalter-Schriften 47) München 1984, S. 96 ff.

22 Vgl. UHLIRZ (wie Anm. 21) S. 432 ff. Exkurs III: Die Breisacher Zusammenkunft und die Feldzüge König Lothars gegen Verdun 984/85; zuletzt ZOTZ (wie Anm. 7) S. 160 mit Anm. 238; MAURER (wie Anm. 7) S. 81 ff.

23 Die Briefsammlung Gerberts von Reims, hg. von Franz WEIGLE (MGH Briefe der deutschen Kaiserzeit 2) Berlin – Zürich – Dublin 1966, Nr. 39: *Germanum Brisaca Rheni litoris Francorum reges clam nunc adeunt, Henricus rei publicae hostes dictus kal. febr. occurrit. Consule, mi pater, modis omnibus resistendum, ne convenient adversus Dominum et adversus Christum tuum. Turba regnans regnorum perturbatio.*

24 Richeri *Historiarum libri IIII*, hg. von Georg WAITZ (MGH SS rG) Hannover 1877, III, cap. 97: *Hic (sc. Heinrich der Zänker) regnandi avidus, omnes sacrilegos aut iuditii convictos, sive etiam pro factis iuditium timentes, postremo omnes flagitiosos, quos conscius animus exagitabat, sibi proximos ac familiares fecit. Talium dolis regis defuncti superstitem filium Ottonem parvum rapuit, eius loco sese regnaturum ratus. Regnum ergo sic in suum ius refundi arbitrans, sceptrum et coronam sibi paravit. Quod dum a Lothario expetendum cogitaret eumque concessa Belgica sibi sotium et amicum facere moliretur, legatos premisit, apud quos sacramento commune negocium firmaretur; quo etiam sacramento utriusque reges sibi policerentur, sese super Rhenum loco constituto sibi occursuros.*

25 Die Versuche, Heinrichs Zugriff auf Breisach mit Besitzungen und Einfluß der schwäbischen Herzogswitwe Hathwig, die eine Schwester des Zänkers war, zu erklären – so ZOTZ (wie Anm. 7) S. 81 – müssen angesichts fehlender Quellen reine Vermutungen bleiben.

26 Vgl. ZOTZ (wie Anm. 7) S. 159 f.

gerade einen Ort wählte, der nach Meinung der modernen Forschung ein ›residenzähnlicher Vorort‹ eines seiner potentiellen Gegner war. Daß Herzog Konrad in der Tat nicht gewillt war, das Zusammentreffen Heinrichs des Zänkers mit dem französischen König in Breisach zu dulden, zeigt sich übrigens schlagend dadurch, daß er es war, der die Franzosen mit militärischen Mitteln aus dem Elsaß vertrieb²⁷.

Die Probleme werden im übrigen dadurch nur noch vergrößert, daß die Forschung neuerdings eine in Breisach geprägte Münze, die einen *Heinricus dux* ausweist, nicht mehr auf einen alemannischen Herzog der Salierzeit, sondern auf Heinrich den Zänker bezieht – und die Prägung in einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Breisacher Treffen rückt²⁸. Dieses Problem sei hier nur erwähnt und die Entscheidung offengelassen, ob auf der Münze wirklich Heinrich der Zänker gemeint sein kann. Einige Zweifel sind nämlich durchaus angebracht: Immerhin strebte Heinrich in dieser Zeit nachweislich nach dem Königtum, ließ sich zu Ostern 984 in Quedlinburg von seinen Anhängern öffentlich König nennen, und einer seiner Anhänger, der berühmte Trierer Erzbischof Ekbert, ließ wohl in dieser Zeit eine liturgische Prunkhandschrift anfertigen, die auf einer Zierseite die Medaillons von vier ottonischen Königen aufweist, und zwar die von Heinrich I., Otto I., Otto II., und als viertem das von einem weiteren *Heinricus rex*, womit wohl nur Heinrich der Zänker gemeint sein kann²⁹. Es müßte also wohl erklärt werden, warum Heinrich in Breisach in der gleichen Zeit Münzen schlagen ließ, auf denen er sich mit dem Titel ›dux‹ begnügte.

Zur Beurteilung der Bedeutung der Breisacher Zusammenkunft gehört sicher auch die Frage, welche Absichten der französische König und der deutsche ›Usurpator‹ mit ihrem Treffen verbanden. Hierüber macht vor allem Richer von Reims ganz klare Aussagen: Heinrich habe sich Lothar zum Genossen und Freund (*sotium et amicum*) machen wollen. Als Preis für dieses Bündnis sei er bereit gewesen, Lothar *Belgica* zu übergeben, womit wohl ein Teil Lothringens gemeint ist³⁰. Geplant war also ein Freundschaftsbündnis und Heinrich wollte sich die Unterstützung des benachbarten und verwandten Herrschers durch Gebietsabtretungen erkaufen. Ebenso klar sagt Richer, daß das Bekanntwerden dieses Treffens und dieser Absichten Heinrichs Ansehen unter den deutschen Großen verschlechtert habe, weshalb er sich schließlich auch entschloß, dem Treffen fernzubleiben; und dies, obgleich er sich durch seine Gesandten eidlich verpflichtet hatte, nach Breisach zu kommen³¹.

27 So eine spätmittelalterliche Überlieferung aus dem Elsaß, das *Chronicon Mediani monasterii* des Jean von Bayon, vgl. UHLIRZ (wie Anm. 21) S. 434: *Rex Lotharius Francorum, mota expeditione anno DCCCCLXXXIII, ut predicti infantis imperium invaderet, ad Rheni alveum pergens, Chuononis ducis Sueviae, qui eiusdem imperatoris tuebatur infantiam, occursu fugatur.*

28 Nach einer ersten Vermutung von Hagen KELLER, *Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben* (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 13) Freiburg 1964, S. 120f. Anm. 172 hat ZOTZ (wie Anm. 7) S. 160ff. versucht, diese Zuordnung mit numismatischen und historischen Argumenten zu begründen.

29 Zur kontroversen Diskussion vgl. zuletzt die Angaben in Percy Ernst SCHRAMM, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751-1190* Neuauflage hg. von Florentine MÜTHERICH, München 1983, S. 215 und Abb. 121; s. auch Rainer KAHNITZ, München in der mittelalterlichen Buchmalerei - Ornamentenschmuck und Kaiserportrait (Münzen in Brauch und Aberglaube, Ausstellungskatalog hg. von Hermann MAUÉ und Ludwig VEIT, Mainz 1982) S. 147f. und Farabbildung Nr. 4. Egbert von Trier, der potentielle Auftraggeber des Codex lat. 8851 der Bibliothèque Nationale, Paris aber war zunächst ein Parteigänger Heinrichs des Zänkers; vgl. den Brief Gerberts von Aurillac (wie Anm. 23) Nr. 26 und UHLIRZ (wie Anm. 21) S. 13 und 29.

30 Vgl. Anm. 24: *concessa Belgica sibi sotium et amicum facere moliretur...*

31 Richer (wie Anm. 24) III, cap. 98: *Quibus per legatos iuratis, Lotharius tempore statuto cum exercitu per Belgicam transiens, ne teneretur sacramenti obnoxius, ad locum Rheni conductum devenit. Hezilo sese*

Fassen wir einstweilen die für uns wichtigen Befunde dieses dritten Auftauchens von Breisach in den ottonenzeitlichen Quellen so zusammen: Auch im Jahre 984 war es nicht der alemannische Herzog, der ein Treffen in Breisach plante, sondern wieder in gewisser Hinsicht ein Gegner des ottonischen Königtums, der zuvor schon durch Aufstände von sich reden gemacht hatte, nun aber als Usurpator des Königsthrones Breisach zu einem Treffen mit dem französischen König auserkor. Nicht unwichtig erscheint auch, daß er an diesem Ort ein Freundschaftsbündnis abschließen wollte, und daß er Breisach auswählte, obgleich er nach mehrjähriger Haft Niederlothringen noch nicht verlassen hatte und der alemannische Herzog zu seinen Gegnern zählte. Hier scheinen Beziehungen des ehemaligen Herzogs von Bayern zu Breisach gegeben zu sein, die wir einstweilen noch nicht erklären können.

Auch bei der vierten Erwähnung Breisachs in ottonischer Zeit besetzen eigentlich wieder die falschen Truppen den Breisacher Berg. Nach dem Tode Ottos III. im Jahre 1002 strebte nicht nur der Bayernherzog Heinrich, der Sohn des Zänkers und spätere König Heinrich II., nach der Königsherrschaft, sondern auch der alemannische Herzog Hermann II., der durchaus über einen beträchtlichen Anhang verfügte³². Nicht unterstützt wurde er allerdings von den Bischöfen von Straßburg und Basel, die vielmehr den Bayernherzog favorisierten³³. Deshalb kam es auch zu kriegerischen Auseinandersetzungen am Oberrhein, die ihren Höhepunkt in der Plünderung Straßburgs durch die Truppen Herzog Hermanns hatten, bei der auch die Kathedrale in Flammen aufging und der Kirchenschatz geraubt wurde³⁴.

Aber auch um Breisach kam es zu Kampfhandlungen, wie wir durch einen Zeitgenossen, den sächsischen Geschichtsschreiber Thietmar von Merseburg, wissen. Breisach war aber nicht, wie man denken könnte, von Truppen des alemannischen Herzogs besetzt, sondern von solchen der Bischöfe von Straßburg und Basel, die sich sogar selbst in der *civitas munitissima*, wie Thietmar sagt, aufgehalten haben sollen³⁵. Da die bischöflichen Kriegsknechte, so erzählt er weiter, täglich ausritten, um Pferdefutter zu beschaffen, griffen die herzoglichen Truppen zu einer List, um ohne Belagerung in den Besitz des Berges zu kommen. Sie kamen *simili habitu sarcinatisque equis ad urbem cantantes pergunt et pro sociis a custodibus intromittuntur. Proiectis ilico oneribus magna voce se hostes manifestant episcopisque vix elapsis omnia diripiunt*³⁶.

Auch diese Anekdote Thietmars von Merseburg paßt also eigentlich nicht zu der unterstellten Qualität Breisachs als Vorort der alemannischen Herzogsherrschaft, denn einen herzoglichen Vorort hätten dessen Gegner doch wohl kaum kampfflos in die Hand bekommen. Wenn wir daher die vier Ereignisse, zu denen uns Breisach in der Ottonenzeit

metuens in suspitionem principum venire, si Lothario occurreret, acsi eum in regnum recipere vellet, periurii reus, occurrere distulit.

32 Vgl. dazu zuletzt Hagen KELLER, Schwäbische Herzöge als Thronbewerber: Hermann II. (1002), Rudolf von Rheinfelden (1077), Friedrich von Staufeu (1125). Zur Entwicklung von Reichsidee und Fürstenverantwortung, Wahlverständnis und Wahlverfahren im 11. und 12. Jahrhundert (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131, 1983, Festgabe Gerd Tellenbach zum 80sten Geburtstag, S. 123-162) S. 135 ff. mit weiteren Hinweisen.

33 Vgl. dazu Siegfried HIRSCH, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich II., Berlin 1862, 1, S. 212 ff.

34 Vgl. Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung, hg. von Robert HOLTZMANN (MGHSS rG NS 9) Berlin ²1955, V, 12.

35 Ebd. V, 21: *Fuere in alia civitate munitissima, Brizach dicta, episcopi duo, Argentinensis et Basiliensis, ad presidium ...*

36 Ebd., V, 21.

in den schriftlichen Quellen begegnet, noch einmal zusammenfassend mustern, dann ist nicht zu übersehen, daß es immer andere Personen oder Gruppen als der alemannische Herzog gewesen sind, die den Mons Brisiacus und das *castrum munitissimum* besaßen und den Ort militärisch oder zum Aufenthalt nutzten.

Daneben und scheinbar dagegen stehen jedoch die in Breisach geprägten Münzen der gleichen Zeit, deren Quellenwert natürlich nicht unterschätzt werden darf. Es fragt sich daher, ob die scheinbare Diskrepanz zwischen numismatischen und historiographischen Quellen unüberbrückbar ist, oder ob die Quellen nicht vielleicht auf der einen Seite einen Anspruch des Herzogs und des Königs und auf der anderen Seite die Wirklichkeit spiegeln, die komplexer war, als es die Charakteristik Breisachs als Vorort alemannischer Herzogsherrschaft erscheinen läßt.

Anhaltspunkte dafür, daß dies so ist, und daß sich die sogenannten Aufständischen der Ottonenzeit nicht zufällig mehrfach und mit bestimmten Absichten in Breisach aufhielten, aber liefert die Beobachtung, daß Breisach gar nicht der einzige Ort im Reich der Ottonen war, an dem diese Aufständischen unter bemerkenswerten Umständen mehrfach bezeugt sind. Es wird in den Quellen nämlich ein zweiter Ort genannt, und auch auf ihn wird von den Schriftstellern eine ähnlich negative Beurteilung angewandt, wie sie Breisach mit der Bezeichnung ›Schlupfwinkel‹ der Rebellen aufweist.

Bei dem Ort handelt es sich um das thüringische Saalfeld³⁷. Topographisch ist Saalfeld in gewisser Weise mit Breisach vergleichbar, denn der sog. ›Hohe Schwarm‹, auf dem man das zum Jahre 1057 bezeugte mittelalterliche castellum vermutet, liegt doch einigermaßen hoch über dem Ufer der Saale. Der Ort hat also gleichfalls militärischen Schutz geboten³⁸.

Besonders aufschlußreich ist aber das, was die Geschichtsschreiber der Ottonenzeit über dieses Saalfeld zu erzählen haben, über das es aus älterer Zeit nur die Nachricht gibt, daß dort ein Babenberger Besitzungen gehabt habe³⁹. In der Ottonenzeit wird Saalfeld, wie Breisach, zum ersten Male im Jahre 939 und gleichfalls im Zusammenhang des Aufstands gegen Otto den Großen genannt. Der schon erwähnte Geschichtsschreiber Widukind von Corvey beginnt nämlich seinen Bericht über den Aufstand Heinrichs, Eberhards und Giselberts mit folgender Darstellung: *Post haec Heinricus ardens cupiditate regnandi celebre parat convivium in loco qui dicitur Salaveldun. Cumque esset magnus ac potens maiestate et potestate regali, plurimis plurima donat et factionis huiuscemodi plurimos ob id sibi associat*⁴⁰.

Man kann mit dieser Erzählung allein zunächst nicht viel anfangen. Ihre eigentliche Bedeutung gewinnt sie denn auch erst durch die Tatsache, daß auch ein weiterer Aufstand, der uns schon beschäftigt hat, mit einem *convivium*, einem großen Fest, in Saalfeld begonnen wurde. Über den Aufstand des alemannischen Herzogs Liudolf, in dessen Verlauf sich ja Erzbischof Friedrich von Mainz nach Breisach zurückzog, berichtet nämlich der gleiche Widukind von Corvey folgendermaßen: *Quod cum vidisset filius eius Liudolfus tristis a rege discessit, profectusque in Saxoniam aliquamdiu moratus est in loco consiliis funesto Salaveldun*⁴¹.

Der von uns gleichfalls schon herangezogene Fortsetzer der Chronik Reginos von Prüm

37 Vgl. dazu den Art. ›Saalfeld‹ in: Handbuch der Historischen Stätten 9: Thüringen, hg. von Hans PATZE, Stuttgart 1968, S. 369-377

38 Vgl. ebd. S. 371 die Hinweise auf die Lokalisierung des zum Jahre 1057 erwähnten castellum.

39 Vgl. ebd. S. 370 den Hinweis auf die Königsurkunde Arnulfs von Kärnten vom 11. März 899 (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 3, bearb. von Paul KEHR, Berlin ²1955) Nr. 174.

40 Widukind (wie Anm. 12) II,15; zum folgenden s. schon ALTHOFF (wie Anm. 10) S. 136 ff.

41 Widukind (wie Anm. 12) III,9.

schildert die ungewöhnliche Reise Liudolfs von Italien nach Saalfeld in noch eindeutigerer Weise: *Liudolfus dux de Italia revertens regio ambitu natale Domini Salefeld celebravit, ubi Fridericum archiepiscopum omnesque, qui in promptu erant, regni maiores secum detinuit. Quod convivium iam multis suspitiosum coepit haberi, et plus ibi destructionis quam utilitatis ferebatur tractari*⁴². In den Quellen wird also zweimal ein *convivium* am gleichen Ort als Ausgangspunkt einer ›Verschwörung‹ gegen den König geschildert. Beide Autoren betonen, daß schon die Ortswahl und die Zusammenkunft den Zeitgenossen als verdächtig erschien. Und in dem einen Falle reisten immerhin der schwäbische Herzog Liudolf und der Mainzer Erzbischof Friedrich aus Italien an diesen doch entlegenen Ort in Thüringen. Dies dürfte wohl kaum zufällig gewesen sein: Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß der Ort eine bestimmte Bedeutung hatte und bewußt aufgesucht wurde!

Die mehrfachen Äußerungen der Geschichtsschreiber, daß die Ortswahl Saalfeld auf nichts Gutes schließen lasse, aber haben eine eindeutige Parallele in dem schon zitierten Hinweis, Breisach sei schon ›immer ein Schlupfwinkel der Rebellen gegen Gott und den König‹ gewesen⁴³. Es hat in der Ottonenzeit also offensichtlich Orte gegeben, an denen sich Personengruppen zu versammeln und zu beraten pflegten, bevor sie das machten, was die offiziösen Quellen eine *coniuratio*, *conspiratio* oder *rebellio* nennen, und was wir in der Regel als einen Aufstand oder eine Empörung bezeichnen. Diese Beobachtung aber wirft notwendigerweise die Frage auf, welche Qualität die Bindung der sogenannten Aufständischen untereinander hatte, oder anders ausgedrückt, wer sich eigentlich zu solchen Aufständen zusammenfand.

In den historiographischen Quellen der Ottonenzeit werden die Rädelsführer dieser Aufstände übereinstimmend dargestellt als von Herrschbegier und Ehrgeiz verleitet und vom Teufel besessen. Diejenigen, die ihnen Folge leisteten, stachelte die Aussicht auf Beute an, sie waren Abenteurer und meist sehr junge dazu⁴⁴. Diese Darstellung und Wertung der offiziösen Quellen darf nicht überraschen, denn ihre Absicht ist es ja zu zeigen, wie sich in der Herrschaft des Königs Gottes Wille manifestiert. Widerstände gegen den König waren daher notwendigerweise vom Teufel angestiftet; sie werden dargestellt als Prüfungen, in denen sich der König zu bewähren hatte, und deren glücklicher Ausgang bewies, daß der Herr seinen Diener, den König, aus den Händen seiner Feinde zu erretten bereit war, wie er es nach dem Zeugnis der Bibel auch mit den bekannten alttestamentlichen Königen vielfach getan hatte⁴⁵. Für eine differenzierte Darstellung der Motive und Ziele der Gegner des Königs blieb angesichts dieser Voraussetzungen natürlich wenig Raum.

Schaut man sich den Teilnehmerkreis an den Aufständen der Ottonenzeit dagegen unvoreingenommen an, so macht man gleich mehrere erstaunliche Beobachtungen: Einmal sind es Angehörige der höchsten Adelschicht im Reich, die sich zur Teilnahme an den Erhebungen entschlossen. Zum zweiten finden sich unter den Aufständischen immer wieder Erzbischöfe und Bischöfe. Drittens gelingt die Aktivierung der Teilnehmer an den Erhebungen in einer auffallend kurzen Zeitspanne. Und schließlich kann man feststellen, daß im Laufe der Zeit einzelne Adlige an verschiedenen Aufständen teilnahmen, oder daß Angehörige verschiedener Generationen der gleichen Familien als Teilnehmer genannt

42 *Continuatio Reginonis* (wie Anm. 8) a. 952.

43 Vgl. oben Anm 19.

44 Vgl. ALTHOFF (wie Anm. 10) S. 130.

45 Vgl. Hagen KELLER, *Grundlagen ottonischer Königsherrschaft* (Reich und Kirche vor dem Investiturstreit. Gerd Tellenbach zum achtzigsten Geburtstag, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1985, S. 17-34) S. 31 f.

werden. Der Teilnehmerkreis ist von den 30er bis in die 80er Jahre des 10. Jahrhunderts in auffälliger Weise konstant⁴⁶.

Alle diese Beobachtungen lassen es als ziemlich ausgeschlossen erscheinen, daß sich die Teilnehmer dieser Verschwörungen jeweils erst zum Zwecke einer solchen Verschwörung zusammengefunden haben könnten. Daß also, wie die Quellen uns glauben machen wollen, die Rädelsführer erst durch Versprechungen und Überredungskünste latent Unzufriedene und Abenteurer um sich gesammelt hätten⁴⁷. Vielmehr scheinen bereits bestehende Bindungen und Kontakte im Zusammenhang der Aufstände genutzt worden zu sein. Sonst wäre die Konstanz des Teilnehmerkreises wie die Schnelligkeit, mit der die Teilnehmer aktiviert werden konnten, nicht zu erklären. Und in diesem Kontext scheinen Orte wie Saalfeld und Breisach eine besondere Rolle gespielt zu haben.

Welcher Art aber war die Bindung der Personen untereinander, die selbst eine Beteiligung an militärischen Aktionen gegen den König einschloß? Zur Lösung dieser Frage hilft uns die Beobachtung weiter, daß sich die Personengruppen nicht nur an bestimmten Orten trafen, sondern daß im Mittelpunkt ihres Treffens ein *convivium* stand. Ein *convivium* aber ist jenes gemeinschaftsstiftende Festmahl, das zu den konstituierenden Elementen genossenschaftlicher Vereinigungen im Frühmittelalter zählt⁴⁸. Immer, wenn im Mittelalter Menschen genossenschaftliche Bindungen eingingen, sei es, daß sie gildeartige Vereinigungen gründeten, sich verbrüdeten oder Freundschaftsbündnisse schlossen, fand die eingegangene Bindung nicht nur zeremoniellhaften Ausdruck im *convivium*, im festlichen Gastmahl, – das durchaus zum Gelage werden konnte und wurde –, sondern die Bindung wurde durch dieses *convivium* erst eigentlich vollzogen. Solche mittelalterlichen Vereinigungen, Bindungen und Bündnisse aber verpflichteten die Teilnehmer zu gegenseitigem Schutz und gegenseitiger Hilfe in allen Lebenslagen. Sie erweiterten für den mittelalterlichen Menschen den Kreis derjenigen, mit denen er in Frieden lebte und auf deren Hilfe er rechnen konnte über den Kreis der Verwandten hinaus. Deshalb heißen solche Vereinigungen in den mittelalterlichen Quellen nicht selten auch *pax*, während sie in der Forschung auch als ›künstliche‹ oder ›gemachte‹ Verwandtschaften charakterisiert werden⁴⁹. Zu Schutz und Hilfe in allen Lebenslagen gehörte im Mittelalter im übrigen die gegenseitige Hilfe durch das Gebet, auch oder gerade über den Tod hinaus. Daher bestätigt und ergänzt es die bisherigen Beobachtungen, daß wir in der Tat in einem Necrolog, einer Quelle des Gebetsgedenkens für Verstorbene, den Teilnehmerkreis an den Aufständen der Ottonenzeit so gut wie vollständig wiederfinden⁵⁰. Es handelt sich um das Necrolog von St. Michael in Lüneburg und dieses Kloster war ein Eigenkloster der Billunger. Mehrere Billunger aber hatten sich an den Aufständen der Ottonenzeit beteiligt, und zwar sowohl an den frühen Erhebungen der 30er und 50er Jahre des 10. Jahrhunderts wie auch an den späteren Aufständen Heinrichs des Zänkers.

Es zeigt sich also wohl, daß diese Billunger den Konvent ihres Eigenklosters für die

46 ALTHOFF (wie Anm. 10) S. 131.

47 Ebd. S. 130.

48 Vgl. Otto Gerhard OEXLE, Gilden als soziale Gruppen in der Karolingerzeit (Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, hg. von Herbert JANKUHN u. a., Göttingen 1981, S. 248-354) S. 309 ff.; DERS., Conjuratio und Gilde im frühen Mittelalter (Gilden und Zünfte, hg. von Berent SCHWINEKÖPER, Vorträge und Forschungen 29, Sigmaringen 1985, S. 152-214) S. 154 f. u. ö.; Gerhard DILCHER, Die genossenschaftliche Struktur von Gilden und Zünften (ebd. S. 71-111) S. 104 f.

49 Otto Gerhard OEXLE, Die mittelalterlichen Gilden: ihre Selbstdeutung und ihr Beitrag zur Formung sozialer Strukturen (Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, hg. von Albert ZIMMERMANN (Miscellanea Mediaevalia 12, 1, Berlin – New York 1979, S. 203-226) S. 208.

50 ALTHOFF (wie Anm. 10) S. 133; DERS., (wie Anm. 21) S. 79 ff.

Personen beten ließen, mit denen sie in der geschilderten Weise verbunden waren. Sowohl die Versammlungen am gleichen Ort, die *convivia* bei diesen Versammlungen, als auch das Gebetsgedenken für Teilnehmer an den Versammlungen deuten also in die gleiche Richtung: Wir haben es mit Versammlungen genossenschaftlich aneinander gebundener Personen zu tun, die sich also nicht erst zum Zwecke eines Aufstandes zusammenfanden. Vielmehr war ihre Bindung aneinander dergestalt, daß sie auch eine Hilfe bei einem bewaffneten Vorgehen gegen den König einschloß, wenn die Mitglieder solcher Vereinigungen der Meinung waren, daß ein gerechter Fehdegrund gegen den König vorlag. Deshalb wurde schon eingangs darauf hingewiesen, man solle die Aufstände der Ottonenzeit besser als Fehden charakterisieren. Unter dem hier vorgetragenen Blickwinkel wird auch besser verständlich, warum die Quellen schon die Tagungen in Saalfeld als verdächtig und Unheil ankündigend schildern. Wir wissen von späteren Gilden etwa, daß es üblich war, daß Gildegenossen vor ihrer Vereinigung Klage führten über ungerechtfertigte Behandlung oder ähnliches⁵¹. Genau dies aber scheinen die späteren Rädelsführer der Aufstände auch getan zu haben. Sie überzeugten ihre Genossen, wie man sagen darf, davon, daß ihnen Unrecht widerfahren oder sie in ihrer Ehre gekränkt worden waren. Und da ihre Argumente überzeugten, verhalfen ihnen ihre Genossen zur Wiederherstellung ihrer Ehre, indem sie ihnen Hilfe in der Fehde leisteten. Es ist wohl leicht einsichtig, wie gefährlich solche horizontalen Bindungen in der mittelalterlichen Gesellschaft für den König oder andere Amtsträger waren: Durch sie hatte man es in der Regel nicht mit einem einzelnen Widersacher oder einer Verwandtengruppe zu tun, sondern die Widersacher fanden darüber hinaus Hilfestellung auf Grund der Bindungen und Bündnisse, die sie zuvor eingegangen waren. So ist es auch nicht verwunderlich, daß in den frühmittelalterlichen Quellen häufig von Verboten und Einschränkungen solcher Vereinigungen die Rede ist. Generell bemühte man sich etwa, den Eid als Bindemittel solcher Gruppen zu verbieten. Kirchlicherseits griff man daneben auch die vorgeblich heidnischen Praktiken und Bräuche an, die bei den *convivia* vorkamen oder sogar Usus waren, wenn der Alkoholkonsum überhandnahm⁵². Der Umweg über Saalfeld war für die Beurteilung der Breisacher Verhältnisse wohl äußerst nützlich, denn bei diesem Ort ließen die Quellen deutlicher erkennen, wer sich dort traf, welchen Zwecken die Treffen dienten, und warum sie schon im Ansatz als gefährlich eingestuft wurden.

Es fragt sich daher jetzt, ob wir für Breisach eine ähnliche Qualität und Funktion annehmen dürfen, wie sie Saalfeld besaß. Expressis verbis geben die Quellen hierauf keinen Hinweis. Aber vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Anhaltspunkte, die zur Verfügung stehen: Breisach wird im Kontext von allen drei großen Aufständen der Ottonenzeit genannt. Einmal wird es vom König belagert, weil es Aufständische in der Hand haben; einmal hält sich Erzbischof Friedrich von Mainz unbehelligt über längere Zeit während eines Aufstandes hier auf; und einmal plant ein Aufständischer oder besser ein »Usurpator« ein Treffen mit dem französischen König in Breisach. Es wird auch gesagt, was er mit diesem Treffen bezweckte: Er wollte sich mit König Lothar als *socius* und *amicus* verbinden. Das sind aber wiederum genau die Termini, die auf eine genossenschaftliche Bindung weisen in der Art jener, von der im Saalfelder Zusammenhang die Rede war.

Man wird sich also ernsthaft überlegen müssen, ob man all diese Anhaltspunkte in den kargen und spröden Quellenaussagen der Ottonenzeit für zufällig halten, oder ob man

51 Vgl. etwa Hans-Friedrich SCHÜTT, Die dänischen St. Knutsgilden (Gilden und Zünfte, wie Anm. 48, S. 231-280) S. 265 ff.

52 OEXLE, Gilden als soziale Gruppen (wie Anm. 48) S. 309 ff.

nicht auch Breisach in ähnlicher Weise als einen Treffpunkt für genossenschaftlich orientierte Verbindungen ansehen will wie das thüringische Saalfeld.

Gerade die Tatsache, daß Heinrich der Zänker nach seiner Gefangenschaft und aus der Ferne Breisach als Ort für den Abschluß eines Freundschaftsbündnisses mit dem französischen König bestimmen konnte, scheint ja ein starkes Indiz dafür zu sein, daß dem Ort eine bestimmte Tradition dieser Art anhaftete. Und keinen Zweifel gibt es darüber, daß die Traditionen aus der Zeit der ersten Aufstände in den 80er Jahren des 10. Jahrhunderts noch gegenwärtig waren. Schließlich war Heinrich der Zänker der Sohn des Heinrich, der den ersten Aufstand gegen Otto den Großen begonnen hatte. Sein enger Helfer, der Billunger Egbert ›der Einäugige‹, aber hatte bereits in den 50er Jahren am Aufstand Herzog Liudolfs von Schwaben teilgenommen. Belege für solche Kontinuitäten ließen sich noch vermehren⁵³. Damit läßt sich zumindest mit Sicherheit sagen, daß Funktion und Rolle Breisachs in den frühen Aufstandsphasen den Personen um Heinrich den Zänker bekannt gewesen sein müssen: Die Entscheidung für Breisach als Treffpunkt bekommt dadurch programmatischen Charakter.

Wie aber ist bei einer solchen Sicht die Tatsache der königlich-herzoglichen Münzstätte in Breisach einzuschätzen, die zumindest für längere Zeit, für die Zeit zwischen 939 und 973, als funktionsfähig anzunehmen ist? Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es durchaus eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit gegeben haben kann. Da sich die Geschichte Breisachs also in dem Spannungsfeld vollzogen haben könnte zwischen den Versuchen von Herzog und König einerseits, hier die herzogliche Gewalt auf Dauer zu etablieren und präsent zu halten, und den Bündnissen bestimmter Adelsgruppen andererseits, die Breisach als ihren traditionellen Versammlungsort reklamierten. Beides muß übrigens nicht einmal grundsätzlich unverträglich gewesen sein, denn die genossenschaftlichen Bindungen im Adel zielten ja nicht von vorneherein gegen jemand bestimmten, wie es uns die offiziellen Quellen suggerieren, wenn sie im Zusammenhang der Aufstände über sie urteilen.

Daß sich gerade in dieser Zeit verschiedene Interessen am gleichen Ort begegnen und auch miteinander kollidieren konnten, wissen wir denn auch durch mehrere Beispiele. Ein solches ist die Burg Stammheim am südlichen Bodenseeufer im Kanton Zürich. Hier befand sich ein königlicher fiscus, ein Verwaltungsmittelpunkt von Königsgut, und diesen fiscus hatte bereits Karl III. teilweise, König Konrad I. dann ganz an St.Gallen geschenkt⁵⁴. Die mächtigen schwäbischen Adligen Erchanger und Berthold, die sogenannten Kammerboten, aber hatten über Stammheim eine Burg errichtet, die sie als ihr Eigen reklamierten. Der König griff nicht grundsätzlich gegen diesen Burgenbau ein, sondern beschrieb das Problem so: ›*Castellum*‹, *inquit*, ›*sine oppidanorum dampno habere nequibitis; quibus si iniuriosi quidem fueritis, mei gratia carebitis*‹⁵⁵. Erst, nachdem die unterstellte Rechtsverletzung geschehen war, überließ er die Burg den St. Gallern zur Zerstörung.

Im gleichen Zeitraum befestigten Erchanger und Berthold auch den Hohentwiel. Auch dieser uneinnehmbare Berg aber lag im unmittelbaren Einzugsbereich der Pfalz Bodman, einem königlichen Vorort also, der zu dieser Zeit von König Konrad I. gleichfalls

53 Vgl. ALTHOFF (wie Anm. 10) S. 131.

54 Vgl. Karl SCHMID, Bruderschaften mit den Mönchen aus der Sicht des Kaiserbesuchs im Galluskloster vom Jahre 883 (Churrätisches und st. gallisches Mittelalter. Festschrift für Otto P. Clavadetscher, hg. von Helmut MAURER, Sigmaringen 1984, S. 173-194) S. 179ff.; MAURER (wie Anm. 7) S. 42f.; s. auch den Beitrag von Alfons ZETTLER, in diesem Bd. S. 234.

55 Vgl. Ekkehardi IV. casus sancti Galli, hg. von Hans F. HAEFELE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 10, Darmstadt 1980) cap. 18.

zumindest teilweise an Bischof Salomo von Konstanz gegeben worden war. Schon kurze Zeit nach dieser Befestigung aber mußte Konrad seine Gegner auf diesem Hohentwiel belagern – erfolglos übrigens⁵⁶. Hier kann nicht weiter auf die komplizierte Geschichte Bodmans und des Hohentwiel eingegangen werden, wichtig scheint jedoch zu sein, daß auch hier adlige Herren Berge im unmittelbaren Vorfeld königlicher oder bischöflicher Plätze besitzen und befestigen konnten. Auch an diesen Orten liegt also ein Spannungsfeld verschiedener Interessen und Kräfte vor. Schließlich ist auch darauf hinzuweisen, daß das eben behandelte Saalfeld in der Forschung als Königspfalz geführt wird. Otto der Große ist hier im Jahr 942, Otto II. im Jahre 979, bezeugt, und Heinrich II. verschenkte den Ort an eine rheinische Adelsippe, die Ezzonen⁵⁷. Zusammengefaßt heißt dies aber: Die Existenz einer königlich-herzoglichen Münzstätte in Breisach schließt keinesfalls aus, daß früher, gleichzeitig oder später, auch andere Kräfte diesen Ort aufsuchen und für ihre Zwecke nutzen konnten.

Fragen wir weiter, ob die Annahme einer solchen Funktion Breisachs in irgendeiner Weise kollidiert mit dem, was wir über die herrschaftliche Struktur und Organisation der Gegend um Breisach oder des Breisgau im 10. Jahrhundert wissen. Nun wissen wir darüber sehr wenig. Der für unseren Zusammenhang wichtigste Vorgang ist wohl der Sturz des Grafen Gunthram durch Otto den Großen im Jahre 952⁵⁸. Als Grund für diesen Sturz wird in den Quellen Untreue angegeben, ohne daß wir etwas über die näheren Umstände in Erfahrung bringen könnten. Aus dem konfiszierten Besitz dieses Gunthram, der von Otto an verschiedene geistliche Institutionen, vor allem an Einsiedeln, gegeben wurde, wird aber ersichtlich, daß Gunthram ein mächtiger Mann im Breisgau gewesen sein muß. Durch den Prozeß ist also eine wichtige adlige Herrschaftsbildung dieses Raumes gestoppt und zerstört worden. Und es ist wohl kein Zufall, daß eine vergleichbare im Breisgau erst mit der zähringischen des 11. und 12. Jahrhunderts faßbar wird⁵⁹. Inwieweit die geistlichen Institutionen, die im Breisgau über Fernbesitz verfügten – neben Einsiedeln, Konstanz, Straßburg und Chur vor allem St. Gallen –, in der Lage waren, diesen Raum herrschaftlich zu durchdringen, ist im Einzelnen wohl nicht zu beurteilen, man wird jedoch auch nicht zuviel voraussetzen dürfen. Dies gilt noch mehr für die geistlichen Institutionen dieses Raumes selbst, wie etwa für St. Trudpert oder das herzogliche Frauenkloster Waldkirch. Auch wenn man mit solchen Überlegungen nichts beweisen kann, ist zumindest zu sagen, daß die Situation im Breisgau für genossenschaftliche Treffen nicht ungünstig war, denn eine straffe herrschaftliche Organisation des Raumes ist nicht zu erkennen. Die Randlage des Breisgau, vom Elsaß

56 Vgl MAURER (wie Anm. 7) S. 41 ff.; ARNO BORST, Die Pfalz Bodman (Bodman. Dorf – Kaiserpfalz – Adel, hg. von Herbert BERNER, Sigmaringen 1977, S. 169-230) S. 212 ff.; Helmut G. WALTHER, Der Fiskus Bodman (ebd. S. 231-276) S. 256 ff.

57 Vgl. Handbuch der Historischen Stätten (wie Anm. 37) S. 370.

58 Vgl. dazu zuletzt ZOTZ (wie Anm. 7) S. 26 ff. Angesichts der Tatsache, daß im Jahre 939 vor Breisach ein namentlich unbekannter Graf, der als *praedives* charakterisiert wird (vgl. Liudprand, *Antapodosis*, wie Anm. 15, IV, 28), Otto den Großen in seiner Notlage zu erpressen versuchte, sei darauf hingewiesen, daß in den *Acta Murensia* (Die ältesten Urkunden von Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri, hg. von Franz L. BAUMANN, Gerold MEYER von KNONAU und Martin KIEM, *Quellen zur Schweizer Geschichte* 3, Basel 1883, S. 17) ein Kanzelin (=Gunzelin) erwähnt wird, den man *filium Guntramni divitis* nennt. Damit spricht aber einiges dafür, daß der nicht namentlich genannte comes von 939 vor Breisach, der 952 von Otto dem Großen abgesetzte Guntram und der Vorfahre der Habsburger identisch sind.

59 KELLER (wie Anm. 28) S. 118 ff.; MAURER (wie Anm. 7) S. 219 ff.; Gerd ALTHOFF, Die Zähringer im Urteil Ottos von Freising (Die Zähringer, hg. von Hans SCHADECK und Karl SCHMID, Sigmaringen 1986, S. 43-58).

durch den Rhein und von Inneralemannien durch den Schwarzwald getrennt, ist denn auch immer wieder betont worden⁶⁰.

Mit diesen Überlegungen ist eine von der bisherigen Forschung abweichende Darstellung und Bewertung der sogenannten ›Aufstände‹ der Ottonenzeit erarbeitet. Während man bisher weitgehend dem Urteil der offiziellen Quellen des 10. Jahrhunderts gefolgt war, und die Rebellen gegen Gott und den König eindeutig ins Unrecht gesetzt hatte, wurde hier zu zeigen versucht, daß trotz der Verteufelung der Motive durch die Geschichtsschreiber an mehreren Stellen erkennbar wird, welches Bewußtsein die vorgeblichen Rebellen von ihrem Tun hatten, und welche Wege sie beschritten, um ihre Ziele zu erreichen. Deutlich trat die genossenschaftliche Bindung der Personengruppen aus dem höchsten Adel in Erscheinung, die eine Schutz- und Hilfeverpflichtung beinhaltete. Diese nahmen bestimmte Personen dann in Anspruch, wenn sie in ihren Rechten und ihrer Ehre verletzt waren oder dies zumindest glaubten. Ihre Freunde und Genossen waren in solchen Fällen bereit, zur Wiederherstellung ihrer Ehre die Waffen notfalls auch gegen den König zu erheben. Im Zusammenhang diesbezüglicher Beratungen und Aktionen aber taucht in den Quellen neben dem thüringischen Saalfeld mehrfach auch Breisach auf, das *castellum munitissimum*, über dessen Geschichte wir sonst bis ins 12. Jahrhundert nur ganz wenig wissen. Trotz fehlender ausdrücklicher Quellenaussagen wird man daher auch für Breisach annehmen dürfen, daß es im Kontext der Bindungen hochadliger Personengruppen eine bestimmte Funktion gehabt hat, die sich nicht auf die Rolle als Vorort des alemannischen Herzogtums bezog.

Fast noch wichtiger für die Geschichte des 10. Jahrhunderts aber scheint zu sein, daß sich mit Hilfe der Beobachtungen zu Saalfeld und Breisach zeigen läßt, wie wirksam und wie dauerhaft horizontale Bindungen in der Adelsgesellschaft waren. Genossenschaftliche und freundschaftliche Bindungen, zu denen sich geistliche und weltliche Große zusammenfanden, besaßen einen erheblichen Stellenwert in der politischen Auseinandersetzung einer Zeit, in der den Bindungen an den König – was leicht vergessen wird – nicht von vorneherein ein absoluter Vorrang zugebilligt wurde. Und der Erfolg der sogenannten Aufstände gegen Otto den Großen, die diesen Herrscher mehrfach an den Rand der Niederlage brachten, verdeutlicht schlagend, wieviele Große des 10. Jahrhunderts sich für ihre Genossen und Freunde und gegen den König entschieden, wenn es zu Konfliktsituationen kam, in denen beide Seiten Argumente für ihre Rechtspositionen hatten.

Ob der eingangs zitierte Straßburger Geschichtsschreiber Ellinhard allerdings diese Dinge im Auge hatte, als er über die Bedeutung Breisachs in der Geschichte der Könige orakelte, weiß man nicht. Ganz ausschließen sollte man allerdings den Gedanken wohl auch nicht, daß in seiner Äußerung noch eine Erinnerung an die besondere frühmittelalterliche Bedeutung Breisachs anklingen könnte.

Korrekturnachtrag: Das Manuskript wurde im Herbst 1985 abgeschlossen. Auf die Einarbeitung der seither zu verschiedenen Fragen erschienenen Literatur mußte aus praktischen Gründen verzichtet werden.

60 Vgl. etwa die Arbeiten Heinrich BÜTTNERS (wie Anm. 20); zuletzt ZOTZ (wie Anm. 7) passim, bes. S. 208 ff.; MAURER (wie Anm. 7) S. 193 f., 198 f.